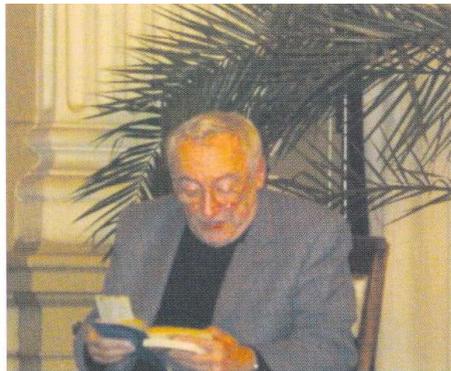


**Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland
in Istanbul**



YAŞAR KEMAL
im Gespräch mit seinem Übersetzer
CORNELIUS BISCHOFF
und interessiertem Publikum

im Deutschen Generalkonsulat am 22. Januar 2004



Generalkonsulat der Bundesrepublik
Deutschland
Istanbul
Inönü Caddesi 16-18, Beyoğlu-Istanbul
E-Mail: gk.istanbul@sim.net.tr
Herausgeber: GK Reiner Möckelmann
Fotos: Semra Aktaş
Druck: Zero Prod. Ltd.



SIEMENS

Yaşar Kemal kam im Jahr der Gründung der türkischen Republik in Hemite im Taurus zur Welt. Mit seinen 40 Büchern gewann der lyrische Prosaschreiber und Epiker eine weltweite Leserschaft. Er ist ein Volksdichter, gleich den Asiks, den wandernden Rhapsoden, und seine Helden leben deshalb nicht nur in seinen Romanen. Sie fließen ein in die Erzählungen der anatolischen Landbevölkerung. Früh zeigte sich Yaşar Kemals rapsodisches Talent, so dass er bereits mit acht Jahren Aşık Kemal - Kemal der Barde — genannt wurde. Das Reich seiner Kindheit war eine der Hochburgen der Antike: In Taurus wurde der Apostel Paulus geboren und Cicero war Präfekt von Kilikien, der heutigen Çukurova. Geprägt von Homers Ilias und Cervantes Don Quichotte und in der Tradition von Nazım Hikmet sieht sich Yaşar Kemal mehr als Legendenerzähler denn als Romancier: „In meinen Legenden will ich den Leser überzeugen, dass die Menschen auf überkommenen Werten der Humanität das Neue aufbauen sollen“. Tradition und Innovation geraten in seinem Werk zwangsläufig in Konflikt, führen zur tragischen Verwicklung und oft in die Katastrophe.

Yaşar Kemal kennt „keine mächtigere Magie als die des Wortes“ und möchte, dass die „Leser in meine imaginäre Welt eintreten“. Er führte viele neue Worte in die literarische Sprache ein, um eine „neue sprachliche Atmosphäre, aus Worten Universen und geschichtenerzählend Welten zu schaffen.“ Zeitlebens setzte er sich in seinem Werk gegen Ausbeutung von Menschen und Natur ein, gegen Gewalt und Willkür und wurde zwangsläufig immer wieder ihr Opfer.

Yaşar Kemals Werke wurden in über 30 Sprachen übersetzt und mit zahlreichen internationalen Literaturpreisen ausgezeichnet. 1997 erhielt er den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels.

Cornelius Bischoff, im Jahre 1928 in Hamburg geboren und gelernter Jurist, ist seit 1978 literarischer Übersetzer sowie Autor von Drehbüchern und Kurzgeschichten. Er hat seine Kindheit und Jugend in der Türkei, in Istanbul und Çorum, verbracht - insgesamt 10 Jahre. Seine profunde Kenntnis der Türkei zeigt sich in den Drehbüchern zu den Fernsehfilmen „Gülibik“, „Hattuşa brennt“, „Eine Liebe in Istanbul“ und „Exil Türkei“. Cornelius Bischoff begann seine Zusammenarbeit mit Yaşar Kemal vor nunmehr 20 Jahren mit der Übersetzung von „Kuşlar da gitti“ („Auch die Vögel sind fort“). Seitdem hat er 10 Werke Yaşar Kemals ins Deutsche übersetzt und arbeitet zur Zeit am 2. Teil der Tetralogie „Firat Suyu Kan akıyor baksana“ („Die Ameiseninsel“). Er lebt in ständigem Dialog mit Yaşar Kemal und hat sich durch viele Reisen mit allen Orten der Helden Yaşar Kemals vertraut gemacht. Zur Rolle des Übersetzers sagt er bescheiden: „Ich hege den Verdacht, dass man eine literarische Übersetzung im allgemeinen für einen mehr technischen Vorgang hält, der erst Aufsehen erregt, wenn sich eine Panne einstellt“.

Für die Übersetzungen der Werke von Yaşar Kemal durch **Cornelius Bischoff** gilt im Zweifel die Aussage: „Ohne Übersetzer keine Weltliteratur!“ Die grosse Popularität, die die Werke Kemals in Deutschland geniessen, wäre ohne Cornelius Bischoff nicht denkbar. Ebenso wenig die Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels an Yaşar Kemal. Der Förderpreis für Literatur und literarische Übersetzung der Hansestadt Hamburg im Jahre 1991 und die Ehrenurkunde des Türkischen Ministeriums für Kultur im Jahre 1995 an Cornelius Bischoff unterstreichen seine Verdienste.

Begrüssung durch Generalkonsul Reiner Möckelmann:

„Ich möchte Sie alle herzlich im Generalkonsulat begrüßen, insbesondere die Schüler der beiden deutschsprachigen Schulen in Istanbul. Ganz besonders begrüßen möchte ich eine Ihnen allen wohl bekannte Persönlichkeit, Herrn Yaşar Kemal. Ich sehe es als große Ehre und Auszeichnung für das deutsche Generalkonsulat an, dass Sie, Herr Kemal, sich großzügigerweise bereit erklärt haben, zu uns zu kommen. Frau Dr. Ayşe Semiha Baban darf ich hierbei für ihre Unterstützung danken und sie ebenfalls recht herzlich begrüßen. Herr Yaşar Kemal opfert seine kostbare Zeit, die er heute Abend auf deutschem Boden verbringt nicht deshalb, weil er mittlerweile den deutschen Pass erworben oder jetzt auch in deutscher Sprache schreiben würde. Er tut dies, weil sein deutsches „alter Ego“, Herr Cornelius Bischoff, aus Hamburg zu uns gekommen ist. Auch Ihnen, Herr Bischoff, meinen Dank für Ihre Teilnahme und ein herzliches Willkommen in der alten Heimat! Begrüßen möchte ich schließlich Frau Eva Kitapçı an meiner Seite, die meine türkische Sprachlosigkeit heute Abend vergessen machen hilft.“

Erlauben Sie mir als gelerntem Ökonom und damit zwangsläufig im Umgang mit Zahlen vertraut folgende Zahlenreihe zu nennen und zu erklären: 10-20-40-80. 10 Bücher von Yaşar Kemal hat Cornelius Bischoff ins Deutsche übersetzt, 20 Jahre arbeiten die beiden Herren zusammen, das 40. Buch von Yaşar Kemal ist in diesen Tagen von Yapı Kredi veröffentlicht worden, von einem Autor, der im 80 Lebensjahr steht. Und ich sollte ergänzen: der vital wie ein 60-jähriger ist.

Zum Ablauf des Abends erlauben Sie mir folgendes anzumerken: Das Gespräch wird zunächst hier vorn zwischen den beiden Herren geführt, die mir erlaubt haben, dieses zu moderieren. Auch hat sich Herr Bischoff bereit erklärt, einen Abschnitt aus dem ersten von ihm übersetzten Werk Yaşars Kemals in Deutsch und Türkisch vorzutragen. Schließlich sind beide Herren dankenswerterweise bereit, sich Ihren Fragen, Kommentaren oder Interpretationen zu stellen. Und zu guter Letzt laden meine Frau und ich Sie zur Abrundung des Abends zu einem kleinen Umtrunk in die Nebensäle ein.

Ich wünsche Ihnen und uns einen anregenden Abend!

Frage an Yaşar Kemal:

„Wie ist Ihr Verhältnis zu den deutschen Lesern, und wie beurteilen Sie, dass Sie im Jahre 1997 den Deutschen Friedenspreis bekommen haben?“

Yaşar Kemal:

„Im Ausland wurden meine Bücher zuerst in Sowjet-Russland und in Bulgarien verlegt. Neunzehnhundertsiebenundfünfzig. Nazım Hikmet war der Anlass. Er hatte meinen Roman (Ince Memed) nach Sowjet-Russland mitgenommen, hatte ihn dort Verlegern vorgestellt. So auch später in Bulgarien. 1961 kam er im Westen zuerst in England heraus. Dort wurde mein Werk zum Bestseller. Es hat lange gedauert. Dann wurde es in

Skandinavien und dann in Frankreich verlegt. Anschließend fast in ganz Europa. In Deutschland zuerst beim Scheffer-Verlag, dann bei Rowohlt und danach und seitdem beim Unionsverlag. ...

Frage an Yaşar Kemal:

„Wie hoch ist denn die Auflage in Deutschland?“

Cornelius Bischoff:

„Ince Memed wurde über 600.000 verkauft, es wird immer wieder neu verlegt.“

Yaşar Kemal:

„In der Türkei sollen 1.25 Mio. verkauft sein, verglichen zu der Türkei sind die Verkaufszahlen in Deutschland ein sehr gutes Ergebnis.“

Frage an Yaşar Kemal:

„Hierzu hat sicher auch Herr Bischoff beigetragen, mit dem Sie ja seit über 20 Jahren zusammenarbeiten.“

Yaşar Kemal:

„Die Verkaufszahlen sind ja nicht so wichtig. Wichtig ist, wie es aufgenommen wurde. Ich habe viele Kritiken von deutschen Zeitungen, von den wichtigsten Zeitungen. Bis 1995 waren die Verkaufsziffern in Frankreich am höchsten, danach im deutschsprachigen Raum.“

Frage an Cornelius Bischoff:

„Herr Bischoff, wie haben Sie Yaşar Kemal kennengelernt?“

Cornelius Bischoff:

„Wie es sich gehört, habe ich ihn über die Literatur kennengelernt. Als Yaşar Kemal nach Istanbul kam – das war in den 50-er Jahren - war ich schon längst wieder in Deutschland. Aber ich hatte einen guten Freund, Herrn Orhan Peker, einen berühmten Maler. Die Türken im Publikum kennen ihn. Er lebt nicht mehr. Ihm hatte ich – ich glaube Mitte der 50-er Jahre - einen Brief geschrieben und ihn darin aufgefordert, er solle mir mal erzählen, was es in der türkischen Literatur so an Neuem gibt. Er schickte mir daraufhin ein kleines Büchlein – „Teneke“ – und schrieb mir hinein: „bu genç hikayeci de de iş var“. Auf Deutsch: Auch dieser junge Autor „hat was auf dem Kasten“. Das war im Jahre 1955, Teneke ist dann nicht von mir übersetzt worden, sondern von Prof. Brands mit dem Titel "Anatolischer Reis". Damals hatte ich mir noch nicht träumen lassen, einmal den berühmten Yaşar Kemal zu übersetzen. Ich habe zu dieser Zeit auch noch gar nicht übersetzt, aber ich habe das Buch in einem Rutsch durchgelesen. Es war eine wunderschöne Kurzprosa, es hat mich an einen anderen Autor erinnert, an Sabahattin Ali, den ich mit derselben Begeisterung als Schüler damals noch in Istanbul gelesen habe. So habe ich ihn kennengelernt.

Frage an Yaşar Kemal:

„Ihre Zusammenarbeit mit Corenelius Bischoff hat sich ja über 20 Jahre hinweg erstreckt. In diesen 20 Jahren haben Sie, Herr Yaşar Kemal, ein weiteres Verdienst neben Ihrer großartigen Literatur erworben, in dem Sie die türkische Sprache erweitert, ergänzt haben und in Folge auch ein Yaşar-Kemal-Wörterbuch erschienen ist. Was sind die Kreationen Ihrer eigenen Sprache?“

Yaşar Kemal:

„Dieses Wörterbuch (Yaşar Kemal Sözlüğü) ist älteren Datums. Ali Püsküllüoğlu hat es herausgegeben. Damals gab es ja noch wenige Bücher von mir. Mittlerweile sind es vierzig Romane geworden. Ein zweiter Rekord übrigens, dass der Yapı-Kredi-Verlag, Istanbul, alle 40 Romane in einer einzigen Ausgabe herausbringt. Die Einbände stammen von den berühmtesten zeitgenössischen türkischen Malern, von denen einige wie Abidin Dino, Avni Arbaş, Orhan Peker leider schon verstorben sind. Gott gebe ihnen ewige Ruhe! Die andern sind noch jung. Ja, die Werke von sechzehn jungen Malern schmücken diese Bände. ...

Zurück zu den Wörtern! Es sind keine Phantasie-Wörter, sondern ausschließlich Wörter, die in Anatolien leben, in Anatolien gesprochen werden. Ich gebe Ihnen ein Beispiel: Ich war der Erste, der das Wort "Doruk" (Gipfel, Bergrücken, Bergkamm) benutzte. Arabisch: Zirve. In Istanbul benutzte man das Wort Zirve, also ein arabisches Wort. Ganz Anatolien kannte das urtürkische Wort Doruk. In jungen Jahren schrieb

ich meine Romane meistens im Foyer eines Hotels. Eines Tages kam im Abant-Hotel ein Abgeordneter an meinen Tisch, so ein Neunmalkluger. "Sie töten die türkische Sprache", warf er mir vor. Wo haben Sie denn das Wort Doruk ausgekramt?", -"Ganz Anatolien benutzt es", antwortete ich. "Ich kenne es nicht", entgegnete er. "Dann kennst du auch Anatolien nicht", gab ich zur Antwort." Irgendwann bin ich mit dem Mann auf einen Fernsehturm gestiegen. In der Ferne ein Berg. Der Mann fragte einen Einheimischen: "Wie heißt der Berg da drüben?". Antwort: "Çingene Doruğu" (Zigeunergipfel), also das Wort Doruk als fester Begriff.

Das Istanbuler Türkisch war eine arme Sprache, denn es war lange Zeit unter dem Einfluss des Osmanischen Türkisch gewesen. 1908 hatten Schriftsteller in Saloniki, darunter gute, namhafte Dichter, die Sprache von arabischen, persischen, französischen u.a. Wörtern "gereinigt". Die meisten osmanischen Begriffe, Sprichwörter und Redewendungen wurden ausgesondert. Übrig blieb ein kahles, nacktes Türkisch von 20.000 Wörtern, wie es heißt. Wohlgemerkt: Ohne die anatolischen türkischen Begriffe. Heute ist die türkische Sprache auf 70.000 Wörter angewachsen, eben durch das "anatolische Türkisch". Die größten türkischen Dichter stammen aus Anatolien. Auch die größten türkischen Märchenerzähler. Dort war eine unglaublich reiche Literatur entstanden. Und es gab auch eine umfangreiche und hervorragende schriftliche Dichtung in Anatolien.

Z.B. wurde Yunus Emre 50 Jahre nach seinem Tod in eine Anthologie aufgenommen. Auch in Orden wurden seine Gedichte niedergeschrieben, sowohl in alevitischen als auch in sunnitischen Orden. Eine Dichtung, die nicht niedergeschrieben wird, kann sich nicht entwickeln. In Anatolien entwickelte sich auch die schriftliche Dichtung hervorragend. Es gab viele Einflüsse. Am Schwarzen Meer russische, am Mittelmeer italienische. Die Seidenstraße spielte auch eine große Rolle, und von überallher wurden auch Wörter mitgebracht. So gab es in unserer Sprache keine Wörter über die Landwirtschaft. Sie wurden alle aus dem Griechischen übernommen. Auch andere wie Kapii = Kapı = Tür; Keremos = Kiremit = Ziegel; Harman = Dreschen; Dönüm = Morgen (Flächenmaß). Aber auch andere Wörter, wie z.B. Schemasch, aus dem Sumerischen. Es bedeutet Sonne, wird von den Arabern übernommen und geht als Şemsiye = Schirm ins Türkische über. Es übernimmt also ein riesiges Erbe. Und wir aus Anatolien Stammenden haben versucht, ein neues Türkisch zu schaffen. Denn ohne eine neue Sprache, ohne eine Roman-Sprache zu schaffen, können Sie keinen Roman schreiben. Anatolien hat uns da sehr geholfen. Und noch etwas will ich hinzufügen. Diesem Freund hier, der ja in Deutschland lebt, habe ich es zu verdanken, dass meine Bücher in Deutschland so gut verkauft werden. Er kennt dieses Türkisch sehr gut, ist außerdem ein empfindsamer, gefühlvoller Mensch. Ich hatte über ihn einmal folgendes geschrieben: Der deutscheste der Türken, der türkischste der Deutschen, das ist Cornelius Bischoff.

Frage an Cornelius Bischoff:

„Herr Bischoff, jetzt fragen sich die Deutschen unter uns natürlich: wo liegt Anatolien in Deutschland, d.h. welche Sprache bzw. welchen Dialekt nehmen Sie für diese anatolischen Wörter?“

Cornelius Bischoff:

„Da habe ich ja keine Probleme. Ich verstehe die Wörter. Es stimmt z.B., dass man die dann auch nicht mehr im Yaşar-Kemal-Wörterbuch finden kann. Neulich habe ich ihn angerufen, nachdem ich alles durchgesucht hatte und ihn gefragt, was „abeş“ heißt. Es ging um eine Pferdefarbe. Ich hatte viele türkische Wörterbücher durchgeschaut und nichts gefunden. Weil er die anderen Pferdefarben schon erwähnt hatte, dachte ich, es könnte ein Falbe sein, also eine helle Farbe. Falbe konnte ich ihm auch nicht übersetzen, so habe ich ihn gefragt, ob die Farbe des Pferdes ins Gelbe ginge. Bis ich dann dahinter gekommen bin, dass es evtl. auch aus dem Beigen kommen kann. Er sagte dann, dass es ein ins Gelbe gehendes Pferd, also ein Falbe ist. Das heißt also, dieses Wort gib es auch im türkischen Wortschatz, aber noch nicht im Wörterbuch von Püsküllüoğlu.“

Ich habe also keine Probleme, wenn ich weiß, was in dem Wort drinnen steckt. Ich muss ja nicht ein entsprechend deutsch-deutsches Wort erfinden oder im Mittelhochdeutschen suchen, wenn er mir sagt, dass „abeş“ ein gelbliches Pferd ist, dann übersetze ich

natürlich Falbe. Dann hat der deutsche Leser diesen Genuss nicht, den evtl. ein türkischer Leser hätte, wenn man ihm sagte, das Wort kommt aus diesem Stamm oder aus dieser Gegend. Eine Übersetzung reicht jedoch nie an das Original deckungsgleich heran. Eine Übersetzung bleibt immer ein bisschen unter dem Niveau des Originals.“

Frage an Cornelius Bischoff:

„Wie gehen Sie ans Übersetzen heran? Nehmen Sie sich das ganze Werk vor und lesen es in Einem durch, womit Sie einen Gesamteindruck gewinnen und fangen dann von vorne Stück für Stück an zu übersetzen?“

Cornelius Bischoff:

„Nein, ich weiß auch nicht was auf der nächsten Seite passiert. Ich mache dies jedoch aus einem ganz einfachen Grund. Andere Übersetzer fänden das vielleicht unmöglich. Weil ich mir sage, der Autor hat eine gewisse Spannung, der Autor weiß nie, wohin der Wagen läuft, auch wenn er das Buch schon im Kopf hat. Diese Spannung will ich auch haben. Man könnte Yaşar Kemal einen Peripathetiker nennen. Er macht lange Spaziergänge, strukturiert dabei den Roman im Geiste und schreibt ihn dann erst nieder. Trotzdem weiß er nicht genau, wie er endet. Die Schriftsteller unter uns können das sicher bestätigen. Und diese Spannung, die der Autor beim Schreiben hat, die möchte ich in gewisser Weise auch genießen. Deswegen übersetze ich immer Seite für Seite. Und erlebe ich Überraschungen, wie jetzt mit dem Falben, dann habe ich

immer noch die Möglichkeit, Yaşar Kemal anzurufen und mit ihm darüber zu reden.“

Frage an Yaşar Kemal:

„So intensiv wie sich Cornelius Bischoff mit Ihnen am Telefon unterhält, machen das auch die Übersetzer, die Ihre Werke ins Englische oder Französische und andere Sprachen übersetzen?“

Yaşar Kemal:

„Das erlebe ich auch mit anderen Übersetzern. Ich hatte z.B. einen türkischen Übersetzer, sein Vater ein Türke, die Mutter Französin. Er hat in Istanbul die Universität absolviert und übersetzt meine Bücher ins Französische. Von ihm habe ich eine Liste in der Hand, in der er um Erläuterung von wohl Hunderten von Wörtern bittet. Aber dafür konnte er nichts, es ist nicht sein Verschulden. Ich hatte einmal einen Aufsatz veröffentlicht worin ich behauptete, man könne mit dem Istanbul-Türkisch keinen Roman schreiben. Es gab einen Riesenaufrastand. Ich bin selten so beschimpft worden wie nach dieser Schrift, nicht einmal in meiner politischen Laufbahn, in der ich als Sozialist, als Kommunist und Moskowiter beschimpft wurde. Fast alle türkischen Schriftsteller empörten sich, wieso dieser Yaşar Kemal behauptete, man könne mit dem Istanbul-Türkisch keine Romane schreiben. Aber ich bleibe dabei, es war eine arme, eine schwache Sprache. Erst jetzt ist die türkische Sprache bereichert, und die heutigen jungen Schriftsteller können

mit einem reichen Türkisch schreiben. Werfen Sie einen Blick auf Stadtteile wie Zeytinburnu, wie Fatih ... Istanbul ist von einer anatolischen Bevölkerung umgeben, einem anatolischen Volk von 5 bis 10 Millionen Menschen. Und sie kamen mit einer außergewöhnlichen Sprachenvielfalt: Aus Sivas mit ihrer eigenen Sprache, aus Antakya, aus Mittelanatolien, vom Schwarzen Meer ... Und so begegnete man einem derartigen Reichtum an Sprache und wurde von ihm beeinflusst. Wie sich eine Sprache ohne geschriebene Dichtung nicht entwickeln kann, so kann sich eine Sprache auch ohne den Reichtum an Volks – Sprache nicht entwickeln. Die Osmanen hatten sich wie ein eigenständiges Herzogtum davon gelöst. Sie hatten keine andere Beziehung zu Anatolien als Steuern eintreiben und Soldaten ausheben, doch nicht die geringste kulturelle Beziehung. Kürzlich wurde ich gebeten, über das kulturelle osmanische Erbe zu schreiben. Es gab keins! Nicht einmal im Brückenbau. Brücken wurden von den Anatoliern gebaut, der Rest stammt von den Römern. Und was an Moscheen gebaut wurde, ist griechischen Ursprungs. Eine der schönsten ist hier in Istanbul. Mal abgesehen von der schönen Brücke von Büyükçekmece sind es römische Brücken. Auch in Adana und in den Bergen. In Kayseri steht die Mimar Sinan Moschee, und sie wird zu den anatolischen gezählt. Ja, viele, sogar Turkologen, kennen das anatolische Türkisch nicht. Aber mein Übersetzer Cornelius Bischoff Efendi kennt es, er hat es in Anatolien, in Çorum, wo er auch gelebt hat, gelernt. Und er kann auch das Istanbul-Türkisch, kann also fast so gut Türkisch wie ich. Ich komme aus Adana. Dort leben auch Turkmenen. Sie hatten große Dichter: Karacaoğlan, Pir Sultan

Abdal und Hunderte Volksdichter und große Sagenerzähler. Aus dieser Gegend, wo das beste Türkisch gesprochen wurde, komme ich. Und dieser Mann hier kommt aus Çorum in Mittelanatolien ...

... Ich will noch hinzufügen, Cornelius kontaktiert mich wohl ein, zwei Mal im Jahr, um einen Begriff zu klären – oder um mich auf einen Fehler von mir hinzuweisen, wie zum Beispiel:

In einem meiner Romane rudert mein Protagonist von seiner geliebten Insel zum Festland und blickt noch einmal zurück. Ruft mich Cornelius an und sagt: "Wenn er zum Festland rudert, muss er nicht sehnsüchtig zur Insel zurückblicken, denn sie liegt ihm ja vor Augen, es sei denn er wriggt (siya)."

Wir haben viel gelacht, als ich ihm sagte: "Der Roman ist schon in der soundsovielten Auflage erschienen, und bisher ist es außer Dir noch niemandem aufgefallen!"

Wörter arabischen Ursprungs, die fest ins Türkische eingingen, benutze ich natürlich, denn damit gehören sie zur türkischen Sprache. Wenn das Volk sie angenommen hat, sind sie Türkisch. Und es sind keine Phantasiewörter.“

Cornelius Bischoff:

„Ich hatte da keine Schwierigkeiten, weil ich ein Jahr lang in Anatolien war. Ich kenne also auch Anatolien gut, nicht nur durch Reisen, sondern dadurch, dass ich ein Jahr dort interniert war und es oft bereist habe. Da habe ich auch die Sprache der Bauern und Dörfler kennen gelernt. Deswegen hatte ich nie so viel Schwierigkeiten wie andere Übersetzer, die als Turkologen nur das offizielle Türkisch gelernt hatten und dann mehr Schwierigkeiten mit dem Übersetzen haben und ihn oft fragen müssen oder ganze Listen mit Begriffen schicken, die sie nicht verstehen. Ich rufe ihn eigentlich ganz selten an. Entweder, weil ich ein Wort nicht verstanden habe oder einen Satz, den man verschieden auslegen kann, oder wenn ich, übrigens sehr selten, einen Fehler entdecke. Diese Fehler macht jeder, es gibt kein fehlerfreies Buch. Ich kann mich an einen Artikel oder ein Interview erinnern, in dem Heinrich Böll, als er gefragt wurde: „Sagen Sie Herr Böll, wie ist das denn mit den Kommas“, geantwortet haben soll: „Das weiß ich nicht, das macht meine Frau, sie ist Lehrerin“. Nobody is perfect.“

Frage an Yaşar Kemal:

„Sie haben ja kurdische Wurzeln, haben jedoch das Kurdische in der Literatur in dem Sinne nie aktiv eingebracht. Sie haben die türkische Hochsprache weiterentwickelt und wie Herr Bischoff jetzt sagte, haben Sie in jüngerer Zeit auch eine arabische Verbalisierung. Ist das richtig, und was steht literarisch bei Ihnen dahinter?“

Cornelius Bischoff:

„In den ersten Büchern hat er überhaupt kein fremdes Wort verwendet. Heute ist es nicht mehr so. Das Wort „selam“ z.B. hat er nur als Gruß verwendet, ich habe jedoch immer versucht, dafür ein Original-Türkisches Wort zu finden. Aber jeder Schriftsteller durchläuft selbst auch Änderungen.

Frage an Yaşar Kemal:

„Herr Kemal, in wie weit hat sich denn jetzt durch Ihre Übersiedlung – das ist ja nun schon lange her – von der Çukurova nach Istanbul Ihr Sprachbewusstsein verändert?“

Yaşar Kemal:

„Mein Glück war, dass ich als Journalist tätig war, als ich nach Istanbul kam. Ich machte Reportagen für die CUMHURİYET, die damals die größte und wichtigste Tageszeitung war, und die es heute so nicht mehr gibt - eine seriöse Zeitung wie Le Monde etwa oder die FAZ. Als Reporter zog ich 12 Jahre immer wieder durch Anatolien. Das hat mir viel gegeben. Stadt für Stadt, Dorf für Dorf durchwanderte ich und war auch dort auf der Jagd nach Sprache. Ich fragte die Einheimischen, wie in ihrer Gegend gesprochen wurde, versuchte ihre Mundarten zu bewerten, die Mundart der Çukurova, der Schwarzmeerküste, Mittelanatoliens und, und, und ... Ich versuchte sie in einem Dorf z.B. transkriptisch zu erfassen, und in einem eine Wegstunde entfernten Dorf war sie schon wieder verschieden. Der Mann, der seinen

Militärdienst geleistet hatte, unterschied sich in seiner Aussprache schon von seinem Nachbarn, die Frauen waren mundartlich anders als die Männer. Das Problem in der Sprache sind die Einflüsse auf die Sprache. Deswegen war meine Tätigkeit in Anatolien für mich so nützlich. Meine Reportagen nahmen viel Zeit in Anspruch. Manchmal über einen Monat für die Folgen einer Serie. Sie wurden z.T. zur Grundlage meiner Dichtkunst. Es war mein Glück, aus Anatolien zu kommen, dort sehr gute Menschen kennen zu lernen wie Arif Dino und Abidin Dino, die in Adana in der Verbannung lebten, aber auch andere Schriftsteller und große Künstler, ja, mein Glück, auf sie zu treffen. Schreiben ist nun mal kein leichtes Gewerbe. Romane wie Ince Memed im Alter von dreißig Jahren zu schreiben ... Ich hatte übrigens vorher schon damit angefangen. Oder auch Reportagen in einer "neuen Sprache" zu schreiben. Ich will mich nicht loben, aber es ist allgemein bekannt, dass ich eine "neue Sprache" in unsere Literatur eingeführt habe.

(Es folgt Lesung einer Passage aus dem Kurzroman Yaşar Kemals 'Auch die Vögel sind fort', die auf dem Taksimplatz in Istanbul spielt, in Türkisch und Deutsch durch Cornelius Bischoff)

Frage an Yaşar Kemal:

„Würden Sie diese Situation heute noch so beschreiben wie vor 40 Jahren?“

Yaşar Kemal:

„Natürlich. Wenn auch besser. An Ince Memed habe ich 30, 40 Jahre gearbeitet. Es ist nicht mein erster Roman, aber mein zweiter. Den ersten schrieb ich 1952 mit dem Titel "Höyükteki Nar Ağacı (deutsche Übersetzung: Der Granatapfelbaum, Unionsverlag). Diesen Roman liebe ich so, wie ich Ince Memed liebe, vielleicht sogar ein bisschen mehr. Er wird noch immer gelesen, aber wäre er so berühmt wie Ince Memed geworden, hätte er vielleicht auch noch mehr Leser. Ich liebe übrigens meine kurzen Romane besonders. Wie diesen hier („Auch die Vögel sind fort“). Diese Kurzromane sind vielleicht meisterlicher geschrieben.

Alles ändert sich, das Umfeld, ich, aber die Sprache eines Romans muss sich durchhalten, darf sich nicht verändern. Der Leser darf da keine Veränderung wahrnehmen. Nehmen Sie das Wort "fark" (Unterschied, Veränderung), das im Neu-Türkischen durch "ayırım" ersetzt wurde. Auf Vorhaltungen antwortete ich, dass ich das Wort "fark" nicht durch das neue Wort "ayırım" ersetzen werde, denn dieses Wort ayırım passt überhaupt nicht ins Türkische. Und das Wort fark ist auch nicht arabischen Ursprungs, wie behauptet wurde. Übrigens: Hunderte Wörter im Englischen sind auch anderen Ursprungs. Heißt das denn, das Englische sterbe dadurch? Auch das Türkisch stirbt nicht. Es ist eine starke, gesunde Sprache. Ich kann zwei Sprachen gut. Ich habe zwei Muttersprachen: Kurdisch und Türkisch. Ich bin in einem turkmenischen Dorf

geboren. Meine Familie ist beim Einmarsch der Russen aus Van in Ostanatolien in dieses Dorf gewandert. Im Hause sprach ich kurdisch, im Dorf türkisch und kurdisch, denn Kurdisch war nicht verboten. Im Hause konnte nur mein Vater Türkisch. Wir sprachen kurdisch und anfangs konnte ich auch kein Türkisch, aber ich lernte es. Und es ist eine außerordentlich reiche Sprache. Besonders das in dieser Gegend gesprochene Türkisch. Denn die Turkmenen hatten große Dichter und Sagenerzähler. Und eine weitere Chance, die ich sprachlich hatte, waren die kurdischen Sagen und auch die Sagen der Kirgisen. Wie in den Sagen der Iren, die ich leider nur vom Hörensagen kenne, leben diese auch heute noch. In drei Kulturen leben diese, nennen wir sie homerische Sagen: In Kirgisien, bei den Kurden und den Iren. Ich bin als Schriftsteller also von Geburt her chancenreich gewesen, Chancen, die ich nicht voll auswerten konnte, weil mein Leben nicht so gut verlaufen ist ...

Noch etwas: Kuzu ist der türkische Begriff für Lamm. Der kurdische lautet Berh. Beide Wörter haben dieselben Konnotationen. Mit einem Unterschied: der kurdische Begriff hielt Einzug in die Welt der Sagen und dadurch bekam er ein ganz anderes Gewicht, einen ganz anderen Genuss. Nun, das türkische Kuzucum, mein Lämmlein, ruft auch so angenehme Assoziationen hervor, ist aber nicht so gewichtig wie das kurdische Bergam. Ein anderes Wort im Kurdischen: "Reben". Es bedeutet etwa "Zavallı =bedauernswert(er), arm(er)". Die Konnotationen sind deckungsgleich. Aber als "Ezreben" hat der Begriff auch seinen Platz in den kurdischen Sagen und

bekommt dadurch auch ein größeres Gewicht. Oder die kurdische Redewendung „Erde aufs Haupt streuen“. Diese Redewendung gibt es auch im Türkischen, ist aber nicht so gewichtig wie im Kurdischen. Ich glaube, es gibt diesen Ausspruch auch in anderen Sprachen, z.B. im Hebräischen, wie ich aus Übersetzungen entnehme. Er kommt in vielen Sagen vor. Will sagen: Übersetzen ist eine sehr schwere Arbeit, aber wie Cornelius Bischoff sagt, und ich glaube, der Ausspruch stammt von ihm : Ohne Übersetzung keine Weltliteratur!

Fragen aus dem Publikum:

„Sie sagten, Cornelius Bischoff mache Sie auch auf Ihre Fehler aufmerksam. Können Sie seine Übersetzungen denn auch kontrollieren?“

Yaşar Kemal:

„Nein. Ich meine ja auch Fakten betreffende, nicht literarische Schwächen. Wie z.B der genannte Fall, in dem mein Protagonist von der Insel zum Festland rudert und noch einmal zurückblickt.“ Dazu möchte ich bemerken, dass ich in meinem Leben wohl von sieben Booten "den Lack abgefahren", habe, darunter sogar den von einem 7,5 m langem Kajütboot, dass ich jahrelang gefischt habe und das Meer mittlerweile wohl besser als das Festland kenne.

Ich war 25 Jahre alt, als ich die Çukurova verließ. Mein Dorf kenne ich nicht mehr, habe es ein, zwei Mal besucht. Ich habe lange in der Großstadt Adana gelebt. Manche

nennen mich Dorfdichter. Diesen Ausdruck gibt es auf der ganzen Welt nicht. Andere sagen: Märchenerzähler. Mit solch dümmlichem Geschwätz werde ich in der Türkei ein Leben lang konfrontiert. Natürlich sind Märchen etwas Wunderschönes, darunter auch Meisterwerke, aber mit der Bezeichnung Märchenerzähler werde ich – bewusst? – diskriminiert. Oder mit der Bezeichnung Sagenerzähler. Homer war auch ein Sagenerzähler. Der Dichter Cemal Süreya behauptete, Folklore, Volksdichtung, sei der Feind der Lyrik. Er hat insofern Recht, als hier Klassiker wie Karacaoğlan u.a. kopiert wurden. Ich antwortete ihm, Homer sei auch ein Folklore – Dichter, schrieb Volksdichtung, so auch Karacaoğlan und Dadaloğlu und Yunus Emre ...

Unsere Intellektuellen haben keinen Sachverstand für die Kunst. 50 Jahre lang wurden wir verboten. Schriftsteller wie Nazım Hikmet, Sabahattin Ali, Orhan Kemal, Sait Faik ... Hunderte wurden literarisch totgeschwiegen. Als verbotene Generation wuchsen wir in der Türkei auf, als armselige Menschen ... Ich habe nicht einen Tag mein Haus ohne Polizei im Rücken verlassen können. Ist so etwas zu verstehen? Nirgendwohin gehen können ohne polizeiliche Überwachung? Auch als Journalist mit der Polizei im Rücken. Und ich wusste, dass sie mich beschatten. Wie ich schon sagte, ich habe den Lack vieler Boote abgefahren, auch da wurde ich von Polizisten "begleitet". Ich fuhr fischen und gab meinen Freunden, den Polizisten, auch einige Fische ab. Doch das habe ich als Schriftsteller nie zum Thema gemacht. Die Folter kratzte mich nicht! Es ist vorbei, es ist Schnee von gestern. Ich

bin gegen die Folter und werde bis an mein Lebensende gegen die Folter schreiben. Und ich bin gegen den Faschismus. Und noch etwas: Manche behaupten: Yaşar Kemal ist parteiisch. Natürlich ergreife ich Partei! Ich bin ein engagierter Schriftsteller, von A bis Z engagiert. Engagiert für die Menschlichkeit, für den Frieden, gegen die Ausbeutung, engagiert für alles Schöne. Ohne Engagement kann ich nicht schreiben. Auch Homer war engagiert. Lest die Ilias bis zum Ende! Er ist für Hektor, er ist nicht auf der Seite der Athener. Lest sein Werk! Tolstoi ist nicht für Napoleon. Nehmt alle namhaften Schriftsteller, sie sind engagiert. Anders geht es nicht. Wer nicht engagiert ist, kann nicht einmal Prophet sein. Jeder dieser Schriftsteller ist für die Menschlichkeit, ist gegen die Ausbeutung und die Grausamkeit, sonst ist er kein Schriftsteller, kein Menschenfreund, wenn er nicht gegen die Armut und für die Menschlichkeit ist. So, ich bin eigentlich nicht gekommen, Reden zu schwingen. Entschuldigt bitte!“

Frage:

„Goethe war auch engagiert. Ich vermisse Engagement bei den jungen türkischen Schriftstellern. Ich habe übrigens drei Bände Ihrer "Insel-Geschichte" gelesen. Zu meiner Frage: Was ist der Grund dieser neuen Parteilosigkeit?“

Yaşar Kemal:

„Dieses Phänomen ist nicht nur in der Türkei zu beobachten. Es besteht weltweit, wie ich meine. So hat uns z.B. der südamerikanische Roman viel gebracht, aber danach kommen und gehen viele literarische Moden. Doch die gehen vorüber. Andererseits Schriftsteller wie Günter Grass. Der steht noch immer fest auf beiden Beinen. Er bleibt, denn er ist kein Mode-Schriftsteller. Er ist eine große schriftstellerische Persönlichkeit, und deswegen hält er sich durch. Wie gesagt, diese Mode-Erscheinungen soll es auch in Frankreich, in England und den USA geben. Im Moment ist auch dort keine neue, große Literatur wie ich höre.“

Wir hatten hier einen bedeutenden deutschen Botschafter. Wir trafen uns wohl fünf, sechs Mal. Ich habe mich früher ja auch mit Politik befasst, war Mitbegründer der türkischen Arbeiterpartei. Ich erinnere mich, mit diesem Botschafter einen Tag lang diskutiert zu haben, aber nicht ein einziges Mal über Politik. Weder über Kurden noch über Türken. Wir unterhielten uns über den Gang der Dinge, wohin alles führt, was Verbote einer Sprache bezwecken, wie Sprachen beeinflusst werden, auch die englische, die amerikanische, also auch die Sprachen kapitalistischer Länder. Ich vertrat den Standpunkt, dass Sprachen nicht sterben. Sie können nicht so leicht getötet werden. Nun, überall haben Sprachen sich gegenseitig beeinflusst, aber nie vernichtet. Bis hin zum waffenstarrenden Imperialismus. Auch wenn sie kamen und sagten: Du hast keine Zähne (bist wehrlos, C.B.), also auch keine Sprache.“

Die Unterteilung in Übermensch und Primitiver ist eigentlich eine Erfindung der Renaissance. Und diese Gefahr besteht noch immer und wird immer größer. Es ist eine Gefahr für die Menschen, die einen Goethe, einen Stendhal, einen Tolstoi haben. Gegen meine Sprache anzukämpfen ist ein bisschen schwieriger. Für die genannten Sprachen ist es gefährlicher, denn sie leben ineinander verschränkt.“

Frage an Cornelius Bischoff:

„Wie gehen Sie mit den türkischen Redewendungen um, wie übersetzen Sie sie ins Deutsche?“

Cornelius Bischoff:

„Ich versuche, sie möglichst im Original wiederzugeben. Ich muss das natürlich so übersetzen, dass der deutsche Leser merkt, dass es nicht von Yaşar Kemal stammt, sonst dürfte ich das gar nicht machen, weil der deutsche Leser dann denken könnte, es sei ein wunderschöne Metapher Yaşar Kemals, dabei ist die Redewendung schon 500 Jahre alt. Ich muss diese Redewendung dann definieren, und der deutsche Leser stellt fest, dass sie nicht von Yaşar Kemal kommt. Ich kann z.B. nicht wörtlich übersetzen "su gibi git, su gibi gel", also "geh wie Wasser, komm wie Wasser!" Ich habe lange überlegt, wie ich es übersetzen soll, als die Leute einen Eimer Wasser einem Scheidenden hinterher schütteten. Denn bei uns weiß wahrscheinlich nur noch der Dachdecker, dass Wasser immer seinen Weg findet. Ich habe dann "geh wie Wasser, komm wie

Wasser!", in "Geh so leicht wie das Wasser fließt ...", und der deutsche Leser erkennt an der poetischen Wendung, dass es sich um eine Redewendung handelt. Ja, Sprichwörter sind unter diesem Gesichtspunkt schwer zu übersetzen, und ich muss mir von Fall zu Fall immer etwas überlegen.“

Frage an Yaşar Kemal:

„Uns wurde auf der Universität in der Literatur von der reichen Sprache der Istanbuler Damen berichtet, und nun hören wir von Ihnen, das Istanbuler Türkisch sei sehr begrenzt und für Romane nicht geeignet gewesen.“

Yaşar Kemal:

„Ist unter den Istanbuler Literaten auch ein Sait Faik, ein Orhan Kemal, ein Nazım Hikmet, ein Orhan Veli ... Soll ich noch mehr aufzählen?“ (Gelächter)

Frage an Cornelius Bischoff:

„Können Sie einen neuen Roman überhaupt genießen oder denken Sie gleich an das Übersetzen?“

Cornelius Bischoff:

„Nein, das kann kein Übersetzer mehr. Und die hier anwesenden Übersetzer können Ihnen das bestätigen. Das kann auch kein Literat. Ein Schriftsteller ist nicht in der Lage, einen Roman unbefangen zu lesen. Das ist unmöglich. Das können auch Professoren nicht. Jeder, der sich mit Sprache befasst, kann nicht so unbefangen ein Buch lesen wie Tante Emma von nebenan - das soll jetzt keine Abwertung sein. Man

fängt immer gleich an zu schauen, wie der Schriftsteller den Satz geschrieben hat. Wenn ich übersetze, lese ich die Struktur, die Poesie, überlege, was ich klauen kann. Ja, das kommt auch vor. Ich lese einen Satz und stelle z.B. fest, dass Siegfried Lenz ein wunderschönes maritimes Wort verwendet, das ich nicht kenne, er war ja im Gegensatz zu mir bei der Marine – das schreibe ich mir dann auf und dann kann ich es z.B. für Yaşar Kemals 'Meeresromane' verwenden. Das macht Herr Lenz wohl genau so, wenn er andere Bücher liest. Das macht wohl jeder, auch Günter Grass klaut, jeder steht auf den Schultern eines anderen.“

Frage an Cornelius Bischoff:

„Herr Bischoff: nach so vielen schönen und erfolgreichen Übersetzungen interessiert mich, wann Sie beabsichtigen ein Buch über Yaşar Kemal zu schreiben?“

Cornelius Bischoff:

„Das haben ja schon andere gemacht. Das ist nicht mein Anliegen. Sein Privatleben kehrt jedoch in seinen Romanen wieder. Wenn man ihn gut kennt, erkennt man Teile seines Lebens wieder, wenn man seinen Roman liest. Als ich „Yılanı öldürseler“ übersetzt hatte, war ich im Taurus und in Hemite und habe dort mit den älteren Leuten gesprochen. Diese haben mir erzählt, dass er mal einen großen Streit mit seiner Mutter hatte. Im Dorf Hemite gab es eine Höhle, wo alle Jungs große Angst hatten hineinzugehen, weil dort auch Fledermäuse hingen.

Ich habe mir diese Höhle auch angesehen. Nach dem großen Streit mit seiner Mutter hat man ihn gesucht, die Leute haben nicht in dieser Höhle nachgeschaut, weil sie dachten, er würde dort eh nicht reingehen. Nach zwei Tagen fanden sie den Jungen – damals war er noch klein – genau in dieser Höhle. Ich hatte ihn aus reinem Interesse mal gefragt, ob das eine Verdichtung seiner eigenen Erlebnisse ist, was mir die alten Bauern da erzählt haben, dass er diesen großen Streit mit seiner Mutter hatte, ob das der Ursprung war. Denn in der Geschichte ist es so, dass ein Junge seine Mutter umbringt und sich danach in einem Sarkophag versteckt hält, wie sich Yaşar damals in der Höhle versteckt hatte. Er hat daraufhin nur gelächelt, mir jedoch keine Antwort gegeben. Sein ganzes Leben ist schon ein Roman.“

Yaşar Kemal:

„Mein Onkel arbeitete auf dem Feld. In der Nähe des Dorfes ist ein Hügel, eine Festung, dahinter der Fluss Ceyhan und die weite Ebene. Ich brachte meinem Onkel das Essen aufs Feld, und musste immer an der Höhle vorbei, vor der ich mich fürchtete. Eines Tages sah ich im Vorbeilaufen fünf geköpfte Katzen vor der Höhle. Seitdem mied ich die Höhle, machte jeden Tag einen halb- oder einstündigen Umweg. Die Dörfler sagten mir, es seien die Kater, die das taten. Diese Höhle war für mich ein schreckliches Erlebnis. Ich habe im Leben viel erlebt, habe mit vielen Menschen gesprochen, habe sehr viel Freundschaft erfahren. Böse Erfahrungen eigentlich wenig. Auch nicht mit denen, die meine Auffassungen nicht teilten. Ich war ja auch Traktorfahrer und auch Lehrer. Als

Traktorfahrer war ich sehr glücklich. Auch meine Zeit als Lehrer in Kadirli war eine glückliche Zeit. Doch besonders meine Zeit als Traktorfahrer. Wir arbeiteten wegen der Hitze nachts auf den Feldern. Dieser Geruch der Erde, die Schönheit der Natur, des Himmels ... Eine Freude, die ich nie wieder empfunden habe. Ein herrliches Leben, und ich hätte es lieber gehabt als die späteren Grausamkeiten, die ich erdulden musste.

Einwand von Cornelius Bischoff :

„Du hast es gelebt und uns erzählt, hast es im Erzählen noch einmal gelebt und uns, die Leser, dann damit auch glücklich gemacht.“

Yaşar Kemal:

„Natürlich. Schreiben ist eine schöpferische Tätigkeit. Ohne dieses Schöpferische kann ein Roman nicht geschrieben werden, sage ich jungen Autoren immer wieder. Dadurch kommt man der Realität Mensch immer näher. Ich bemühe mich. Am besten kennt der Mensch den Menschen. Aber ohne schöpferisch zu sein, kann man ihm nicht näher kommen. Nicht einmal Reportagen kann man ohne dieses Schöpferische schreiben. Ohne das schöpferische Tun des Künstlers erfasse ich die Realität Mensch nicht. Freud hat etwas gesagt, was mich sehr beeindruckte: "Die Psychologie habe ich von Dostojewski gelernt", sagt er. Also durch schöpferisches Tun erschließen wir uns der Realität Mensch. Je schöpferischer der Mensch, desto besser erkennt er den

Menschen. Das ist eine wissenschaftlich belegte Tatsache. Ich habe im Rahmen eines Kongresses über Psychiatrie behauptet, das Phänomen des Schöpferischen im Menschen werde noch zu wenig untersucht. Alles andere ist Gegenstand umfangreicher Untersuchungen, nicht aber das Phänomen der Schöpferischen im Menschen. Denn das ist es, was ihn vom Tier unterscheidet. Einer der amerikanischen Psychiater erklärte mir daraufhin, dass sie sich in den Vereinigten Staaten neuerdings mit diesem Phänomen befassten. Mir scheint, man beginnt damit, aber es ist immer noch zu wenig“.

Schlussworte:

„Ich glaube dieser Abend hat gezeigt, dass wir Deutschen uns noch glücklicher schätzen können als die Türken: Wir haben Yaşar Kemal **und** Cornelius Bischoff! Sie haben „nur“ Yaşar Kemal! Wir haben das „Ich und Du“ eines in 20 Jahren intensiv geführten Dialogs, der massgeblich dadurch bestimmt wurde, dass Cornelius Bischoff anatolisches wie Istanbulers Lebensgefühl internalisiert hat. Jetzt wirkt er – für mich als Hamburger besonders beglückend – in der Hafenstadt Hamburg, die Istanbul in ihrem Charakter so nah ist. Ich meine, dass Autor und Übersetzer insofern eine einmalige Symbiose bilden.

Erlauben Sie mir abschliessend festzustellen, dass es im Jahr 2004 hoch an der Zeit ist, Yaşar Kemal für sein einmaliges Werk den Stockholmer Preis zu verleihen, den bereits vier deutsche Autoren erhielten. Ich schaue hierbei ganz besonders meinen schwedischen Kollegen an. Mit diesem Wunsch möchte

ich diesen Abend vorläufig beenden und Ihnen herzlich danken, dass Sie sich bei diesem unglaublichen Schneetreiben die große Mühe gemacht haben, hierher zu kommen. Keiner von Ihnen wird es bereut haben! Alle, die kommen wollten, es leider aber nicht schaffen konnten, werden den Abend in Schriftform nachvollziehen können. Ich möchte Sie nunmehr auffordern, mit den beiden Herren im kleinerem Kreis weiter das Gespräch zu führen. Vor allem wünsche ich Ihnen im Anschluss eine unversehrte Heimkehr.

Yaşar Kemal:

„Protest, Protest! Ich hatte ja über Cornelius geschrieben :
"Cornelius Bischoff ist der deutscheste der Türken und türkischste der Deutschen." Also gehört er auch uns.“

